

Chur, 18. August 2019

Evangelische Kirche Schiers. Architekturhistorisches Gutachten zur Innenraumgestaltung von 1928



Innenraum 1929, Foto [Domenic] Mischol. (StAGR, XX, 525 A)

Inhalt

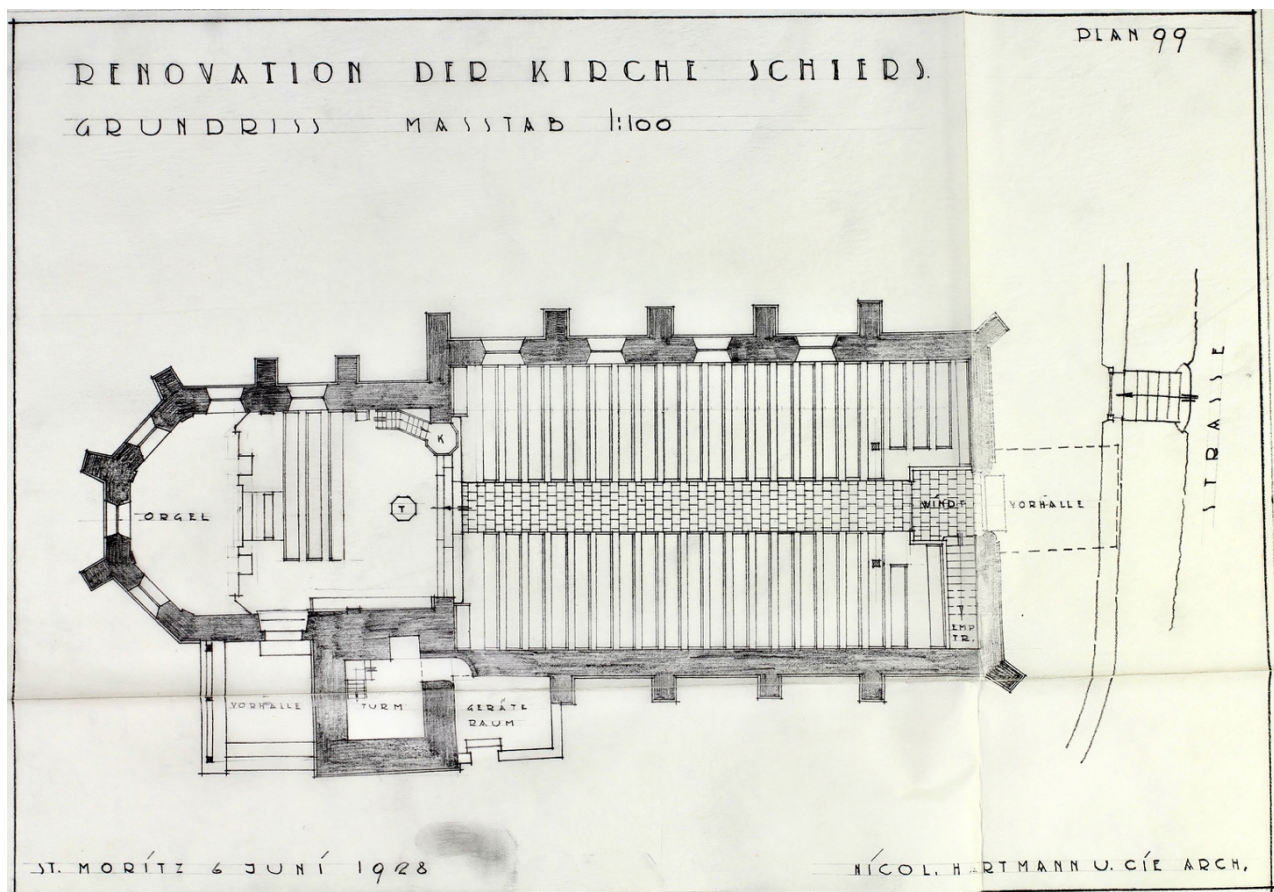
Auftrag, S. 2 – Baugeschichtliche Eckdaten, S. 2 – Spätgotischer und barocker Bestand,
S. 3 – Aufruf zur Kirchenrenovation von 1928, S. 3 – Ablauf der Renovation, S. 4 – Die
Innenraumgestaltung, S. 5 – Zeitgenössische Stimmen, S. 11 – Erhaltungszustand, S. 12 –
Bestehende Schutzeinträge, S. 12 – Architekturhistorische Einordnung, S. 12 – Fazit, S. 16 –
Einstufung und Schutzziel, S. 17 – Empfehlung, S. 17 – Archive, S. 18 – Quellen und Literatur, S. 19
– Anhang, S. 20

Auftrag

Dieses Gutachten wurde im Auftrag der Denkmalpflege Graubünden verfasst und steht im Zusammenhang mit der Restaurierungsplanung der Kirche. Die gemeinsame Begehung des Gutachters mit der Kirchgemeindepräsidentin Frau Ruth Flury und dem Pfarrer Rolf Frei fand am 22. Juli 2019 statt. – Allgemeiner Vermerk: Die Pläne dieses Berichtes sind nicht massstäblich wiedergegeben.

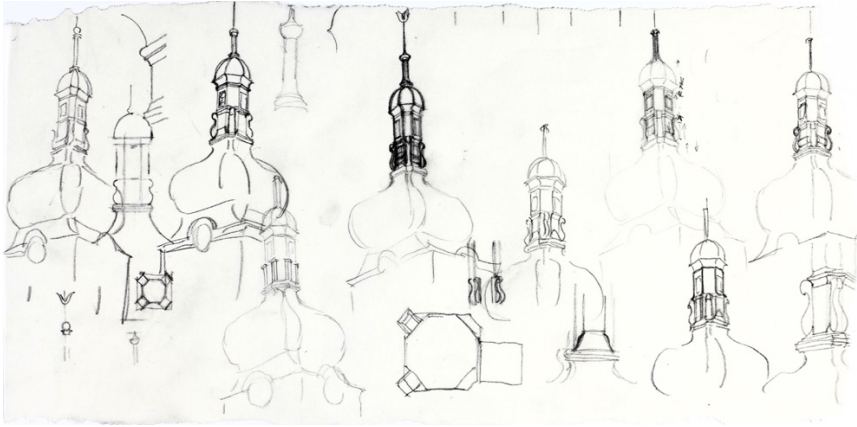
Baugeschichtliche Eckdaten

Die Evangelische Kirche von Schiers ist in ihren Hauptzügen ein um 1520 errichteter spätgotischer Kirchenbau. Am 24. April 1622 wurde das Schiffsgewölbe in den Kämpfen des Prättigauer Aufstandes durch eine Pulverexplosion zerstört. Die Wiederherstellung erfolgte gegen 1641. Beim Dorfbrand von 1767 wurde die Kirche erneut beschädigt und 1768 wiederhergestellt. In jene Zeit datiert Poeschel die barocke, stuckierte Schiffdecke und die hohen barocken Fenster (Kdm GR II). 1841 erhielt die Kirche eine Orgel von Georg Hammer. Kirchenrenovationen: 1844, 1886 und 1928 (nicht 1926). Baubeginn: 10. April 1928, Einweihung mit Festgottesdienst sowie Lieder- und Orgelvorträgen: 25. November 1928 (Thöny 1930, S. 6, 9). Bauinschrift über dem Chorbogen: «Renovirt 1928».



Nicol. Hartmann u. Cie, Grundriss 1:100, 6. Juni 1928. Bleistift/Transparent. (StAGR, XX, 525 F)

Architekt der umfassenden Renovation von 1928 war der St. Moritzer Nicolaus Hartmann jun. Diese Intervention brachte eine vollständige Neugestaltung des Innenraums mit einer neuen Schiffdecke, neuen Bänken, neuen Emporen sowie einer neuen, nicht mehr über dem Haupteingang, sondern im Chor platzierten Orgel. Die barocke Kanzel behielt ihren alten Platz bei. Am Gebäudeäusseren setzte man der Turmhaube eine Laterne auf.



Nicolaus Hartmann, Skizzen zur Turmlaterne. Bleistift/Transparent. (StAGR, XX, 525 D)

1971 folgte eine Aussenrenovation der Kirche; Architekt: Rolf Limburg, Architekt SIA, Zürich. Erneuerung des Fassadenverputzes und Dachsanierung; Abbruch des nordwestlichen Turmanbaus (Geräteraum), Ausbruch eines neuen Turmeingangs unter der Eingangshalle. Das Westfenster erhielt eine Glasmalerei von Hanns Studer, dem Künstler der Glasmalereien in der Churer Regulakirche. Sie stellt einen Posaunenengel dar.

Spätgotischer und barocker Bestand

Ausgangspunkt für die Neueinrichtung von 1928 war der spätgotische Bau, der aus einem einschiffigen Langhaus und einem eingezogenen, dreiseitig geschlossenen und dreijochigen Chor besteht. Er weist ein kräftiges Netzgewölbe aus Rauten und einem Sternsystem auf, das aus Wandrippen herauswächst. Ein spitzer Chorbogen mit Fase (abgeschrägte Kante) und Kehle (gerundete Vertiefung) markiert den Übergang zum Schiff. Wie der reich gegliederte Chor stammen vermutlich auch die schlichten Schiffswände aus der Zeit um 1520. An den Streben am Äusseren ist abzulesen, dass das Schiff in spätgotischer Zeit gewölbt war und fünf Joche aufwies. Die hohen stichbogigen Fenster im Chor und im Schiff werden 1768 ausgebrochen worden sein; der Chor ist ringsum, das Schiff nur auf der Südseite und durch das Westfenster belichtet. In die Zeit um 1768 ist auch die rechts am Chorbogen befestigte Kanzel zu datieren.

Das Äussere wird durch die Wandstreben, das über dem Chor abgewalmte Satteldach, das profilierte Portal und die einfache, mit der Friedhofsmauer verbundene Vorhalle geprägt. Wie die Kirche stammt gemäss Poeschel auch der Turm aus spätgotischer Zeit; 1768 wurde er um ein Geschoss erhöht.

Aufruf zur Kirchenrenovation von 1928

Dorfpfarrer war von 1876–1929 Paul Flury (1851–1932) aus der Gründerfamilie des Schierser Spitals. Der Vater, Pfarrer Peter Flury (1804–1880), war Mitbegründer der Evangelischen Mittelschule und Erbauer des Spitals; Paul Flury und sein Bruder und Arzt Andreas Flury (1853–1938) unterstützten das Spital weiterhin mit ihrem persönlichen und finanziellen Engagement (<https://flurystiftung.ch>).

Als publizistischer Begleiter der Schierser Kirchenrenovation trat in der Anfangszeit Pfarrer Benedikt Hartmann (1873–1955) auf, ein Cousin des Architekten Nicolaus Hartmann junior. Benedikt Hartmann war seit Gründung des Bündner Heimatschutzes gewandter Wortführer der Bewegung. In den zehner Jahren noch Pfarrer von Malans, amtierte er 1918–1926 als Direktor der Evangelischen Lehranstalt in Schiers und 1926–1938 als Professor für Religion, Kirchengeschichte und Deutsch an der Kantonsschule Chur; zeitweise schrieb er für die

religiös-soziale Zeitschrift «Neue Wege» (Martin Bundi, Benedikt Hartmann; <https://hls-dhs-dss.ch>).

Ein handschriftlicher Vermerk auf dem Exemplar der Kantonsbibliothek Graubünden weist Benedikt Hartmann als Verfasser der Schrift «Unsere Schierser Kirche» und das Jahr 1926 als ihr Erscheinungsdatum aus. Der Text sollte das Terrain für die Erneuerung der «Mutterkirche des Vorder- und Mittelprättigaus» bereiten und wurde einem von Benedikt Hartmann mitunterzeichneten Rundschreiben beigelegt, das zu Spenden aufrief (Thöny u.a. 1926). In den vergangenen zwei Jahrzehnten sei in Graubünden ein Wetteifer entstanden, evangelische und katholische Gotteshäuser in würdigen Stand zu stellen. Im Oktober 1925 habe die Kirchgemeindeversammlung von Schiers fast einstimmig beschlossen, auch in Schiers eine gründliche Renovation der Kirche anzubahnen. Ausgangspunkte waren die Dringlichkeit einer Verbesserung der Kirchenheizung und der unerfreuliche Zustand der Orgel. Die eingesetzte Kommission bestand offenbar aus den Unterzeichnern des Aufrufs: Landammann Mathis Thöny, Seminarlehrer Domenic Mischol, Seminarlehrer Dr. B. Tarnutzer, Landammann Jakob Flütsch und Direktor Pfarrer Benedikt Hartmann. Man darf annehmen, dass der Heimatschützer Benedikt Hartmann in dieser Gruppe grossen Einfluss besass. Die Pläne des Umbaus, fährt der Text fort, stammten vom Architekturbüro Nicolaus Hartmann & Cie. in St. Moritz. Dessen Chef sei nicht nur Erbauer des Segantinimuseums in St. Moritz, des Verwaltungsgebäudes der RhB in Chur, der Kraftzentrale in Küblis und so vieler anderer namhafter Bauwerk, sondern auch ein guter Schierser aus Busserein [Pusserein]. Nicolaus Hartmann habe sich in seinen Plänen auf das wirklich Notwendige beschränkt und gehe nur darin darüber hinaus, dass er auch eine Abänderung des Turmhelms in die ursprüngliche Form und «eine vom ästhetischen Standpunkt aus besonders wünschbare Erhöhung des Kirchenschiffs» beantrage. Die Orgel solle durch besondere Gaben separat finanziert werden.

Ohne Unterzeichnung Benedikt Hartmanns folgte im November 1926 ein zweiter Aufruf, der zu einem guten Teil Textpassagen des ersten übernimmt. Als Detailinformation interessiert die Angabe zum bis dahin bestehenden Heizsystem. Es könne nicht gleichgültig sein, ob die Andacht in einem Lokal stattfinden müsse, «das durch einen rauchenden Ofen nur ungenügend geheizt werden kann, und dessen Luft durch einen pilzdurchsetzten Boden verpestet ist.»

Ablauf der Renovation

Der Bericht Mathis Thönys vom Februar 1930 skizziert die wichtigsten Stationen der Erneuerung. Landammann und Oberstleutnant Thöny war Präsident der 1925 eingesetzten «Kirchenrenovationskommission», der zudem Seminarlehrer Domenic Mischol, Seminarlehrer Dr. G. Tarnutzer, Direktor Pfarrer Benedikt Hartmann sowie Landammann und Kirchenpräsident Jakob Flütsch angehörten. Ende 1927 wurde der nach Chur umgezogene Benedikt Hartmann durch Landammann M. Sutter ersetzt.

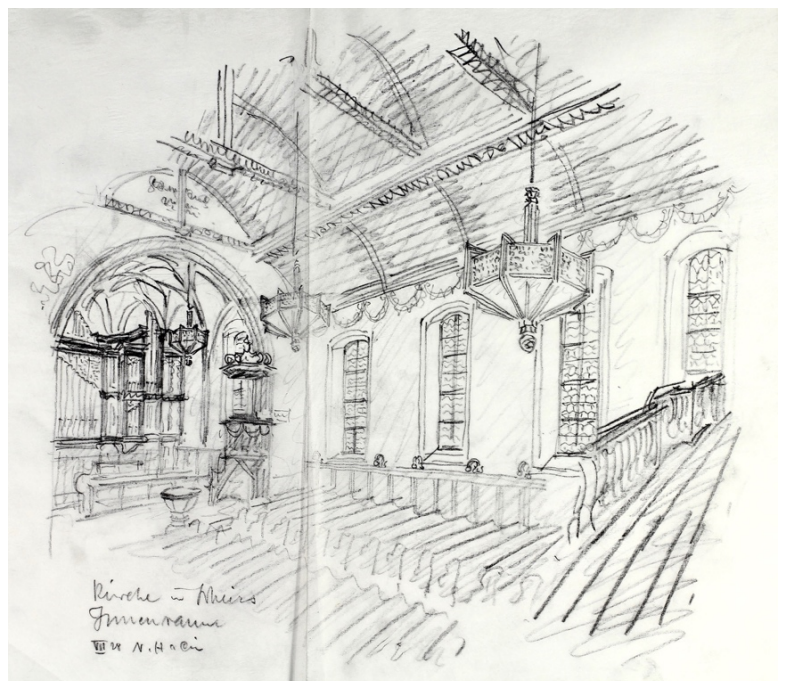
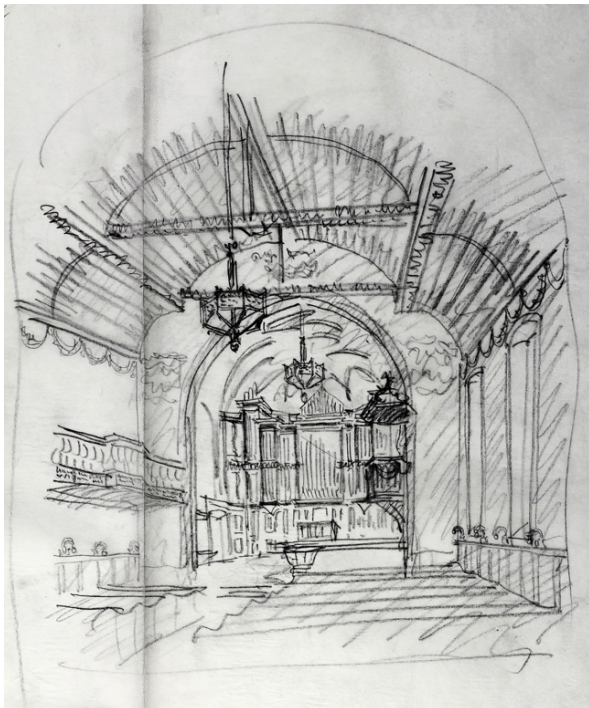
Den Grund zu einem Kirchenrenovationsfonds legte 1922 Frau Anna Conzett. Den Anstoss zur weiteren Entwicklung gab der schadhaft gewordene Kirchenofen, der den Wunsch nach einer elektrischen Heizanlage aufkommen liess. Die Kommission konstituierte sich am 14. Dezember 1925 und beschloss, Mitbürger Nicolaus Hartmann in St. Moritz einen Bauplan ausarbeiten zu lassen. Die Spendensammlung für eine Orgel sollte separat von jener für die eigentliche Kirchenrenovation zu gegebener Zeit eingeleitet werden. Am 20. Januar 1926 lag bereits ein Plan des Architekten vor. Am 11. Mai 1927 war die Stiftung eines Taufsteins zugesichert. Nach Referaten von Architekt Hartmann und Kommissionspräsident Thöny stimmte die Schierser Kirchgemeindeversammlung am 20. November 1927 dem Bauvorhaben zu. Am 8. Januar 1928 wurde der Architekt um unverzügliche Ausarbeitung der definitiven Pläne ersucht. Am 25. Januar 1928 besprach man die Orgelfrage. Es lagen unverbindliche Offerten der Firmen Kuhn in Männedorf und Metzler in Felsberg vor; als

Berater zog man Prof. Dr. [Jacques] Handschin, Organist an der Zürcher Peterskirche, bei. Auf Grundlage der Berichte und eines Gutachtens von Dr. Handschin beschloss die Kommission am 7. April 1928, den Bau der Orgel der Firma Metzler & Co. zu übertragen. Am Osterdiesstag, den 10. April 1928, wurde um 7 h morgens mit den Bauarbeiten begonnen. Um Kosten zu sparen, verzichtete man auf eine Bauleitung; Kassier Mischol hatte nun auch noch die Arbeitskontrolle und Korrespondenz zu erledigen. Im Laufe der Arbeiten zeigte sich, dass die alte Bestuhlung nicht in die erneuerte Kirche passen würde. Da sich unter dem Fussboden der Schwamm eingenistet hatte, musste eine Kiesunterlage eingebettet und eine richtige Bodenlüftungskanalisation erstellt werden. In seinem Bericht dankt Mathis Thöny besonders der Evangelischen Lehranstalt, die viel zur Kirchenrenovation beigetragen habe. Konkret erwähnt Thöny unter anderem Direktor Hartmanns Broschüre mit dem Mischolschen Titelbild, die Freistellung von Lehrer Mischol für die Aufgaben des Kassiers sowie den Freundeskreis der Schule mit vielen grosszügigen Spendern.

Mathis Thöny führt in seinem Bericht auch die ausgeführten Arbeiten und die beteiligten Unternehmer auf (s. Anhang dieses Berichts). Einzelne Informationen daraus: einziges Ausstattungsstück der alten Kirche ist die Kanzel; der Mittelgang des Schiffes wurde mit Sohlenhofer Platten belegt; Chorstufen, Taufstein sowie die Stufen der vorderen Eingangstreppe und der abgeschlossenen inneren Treppe zur Empore bestehen aus Andeerer Granit; die alten Wandsprüche sind abgepaust und in genau gleicher Weise wieder angebracht worden; für die Heizung wählte man das bewährte Fusschemelsystem.

Die Innenraumgestaltung

Ältestes hölzernes Mobiliar des heutigen Innenraums ist die barocke Kanzel, die den steinernen Elementen des Taufsteins und der Chorstufen von 1928 gegenüber steht (Anderer Granit). Die Hartmannsche Renovation betont das Werkmaterial Holz. Aus Holz sind sowohl die Böden unter den Bankreihen und im Chor, die Bänke, das Wandtäfer, die Empore, die Decke des Kirchenschiffs und der Orgelprospekt ausgeführt.



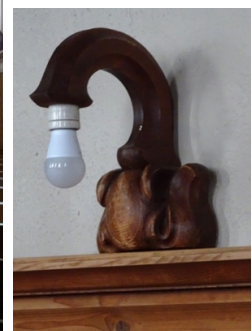
Nicolaus Hartmann, Innenraumperspektiven. Bleistift/Transparent; rechtes Blatt datiert VII [19]28. (StAGR, XX, 525 F)



Innenraum zum Chor

Kirchenschiff

Windfang: geschnitzte Deckenleuchte; zweiflüglige, verglaste Schwingtüre; Oberlicht. Beidseits eines Mittelgangs angeordnete Bankreihen füllen beinahe das ganze Kirchenschiff aus. Mittelgang aus Sohlenhofer Platten, Podeste unter den Bankreihen aus Holzriemen. Auf der Nordostseite 17 lange Bankreihen, unter der Empore 2 kurze; auf der Südwestseite ebenfalls 17 lange Bankreihen, unter der Empore 4 kurze; je eine kurze Bank an den Seiten der Chorbogenwand. Auf der Innenseite der Bankreihen geschweifte Wangen mit daran befestigten Ausziehsitzen. Wandtäfer mit profilierten Leisten und Gesims; darauf geschnitzte Wandleuchten (auf der Nordostseite 9 Exemplare, auf der Südwestseite 10). An der Chorbogenwand übertragene Renovationsdaten des alten Baubestandes.



Kirchenschiff mit Bankreihen und Empore – Geschnitzte Wandleuchten am Täfer



Bankreihen mit geschweiften Wangen und Ausziehsitzen; im Hintergrund Wandtäfer – rechtes Foto: Ausziehsitz

Empore

Die Empore ist rechtwinklig über zwei Seiten angeordnet (Eingangsseite und nordöstliche Längsseite). Gegenüber ihrer Vorgängerin, die weit in den Chor hineinragte, wurde sie zurückgenommen. An der Längsseite verläuft sie auf der Flucht des Chorbogens; über dem Haupteingang endet sie beim ersten Fenster der südwestlichen Längsseite. Die Empore verläuft an beiden Seiten gerade und wird durch kleine polygonale Vorkragungen rhythmisiert. Gesägte Flachbaluster in lebhaften Konturen zieren die Geländer; auf den Aussenseiten sind die Baluster mit eingelassenen, grünlichen Profilstäbe versehen. Die Längsseite der Empore bietet Platz für zwei Bankreihen, die Eingangsseite für sechs; gestufte Podeste.



Innenraum zum Haupteingang mit übereck geführter Empore – Bankreihen über dem Eingang



Emporengeländer: gesägte Flachbaluster mit eingelegten, grünlichen Profilstäben

Holzdecke und Leuchter

Dreifach geschweifte Holzdecke mit 6 Zugbalken. An den Zugbalken und an zwei Längsbalken-Untersichten reiche Schriftverzierung mit Bibelversen (Holger Finze-Michaelsen hat diese in seiner Schrift einzeln wiedergegeben). 2 markante hölzerne Deckenleuchten in reformerischem Design.



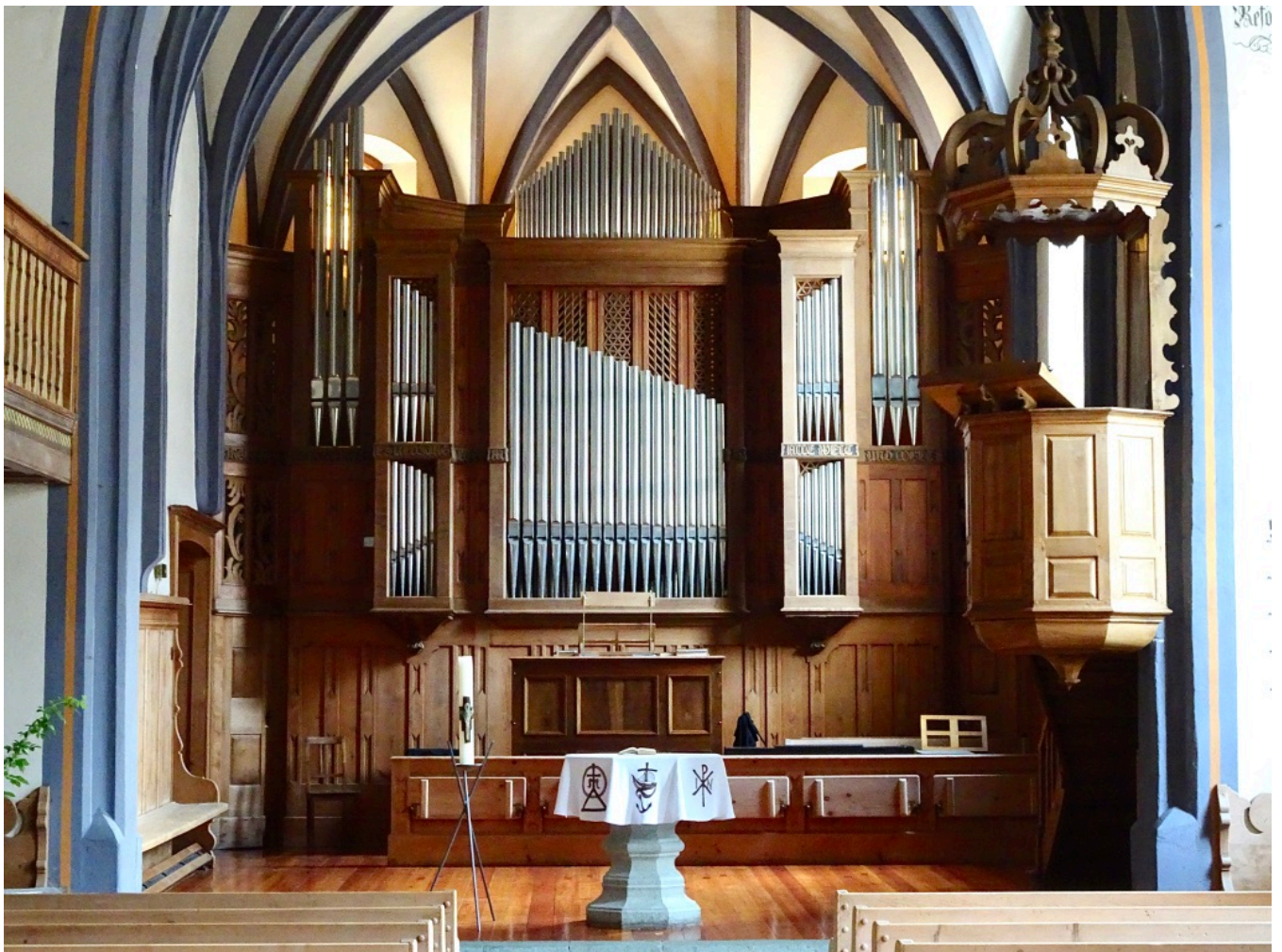
Geschweifte Holzdecke mit Zugbalken; hölzerne Deckenleuchten in reformerischem Design

Chor mit Orgelprospekt

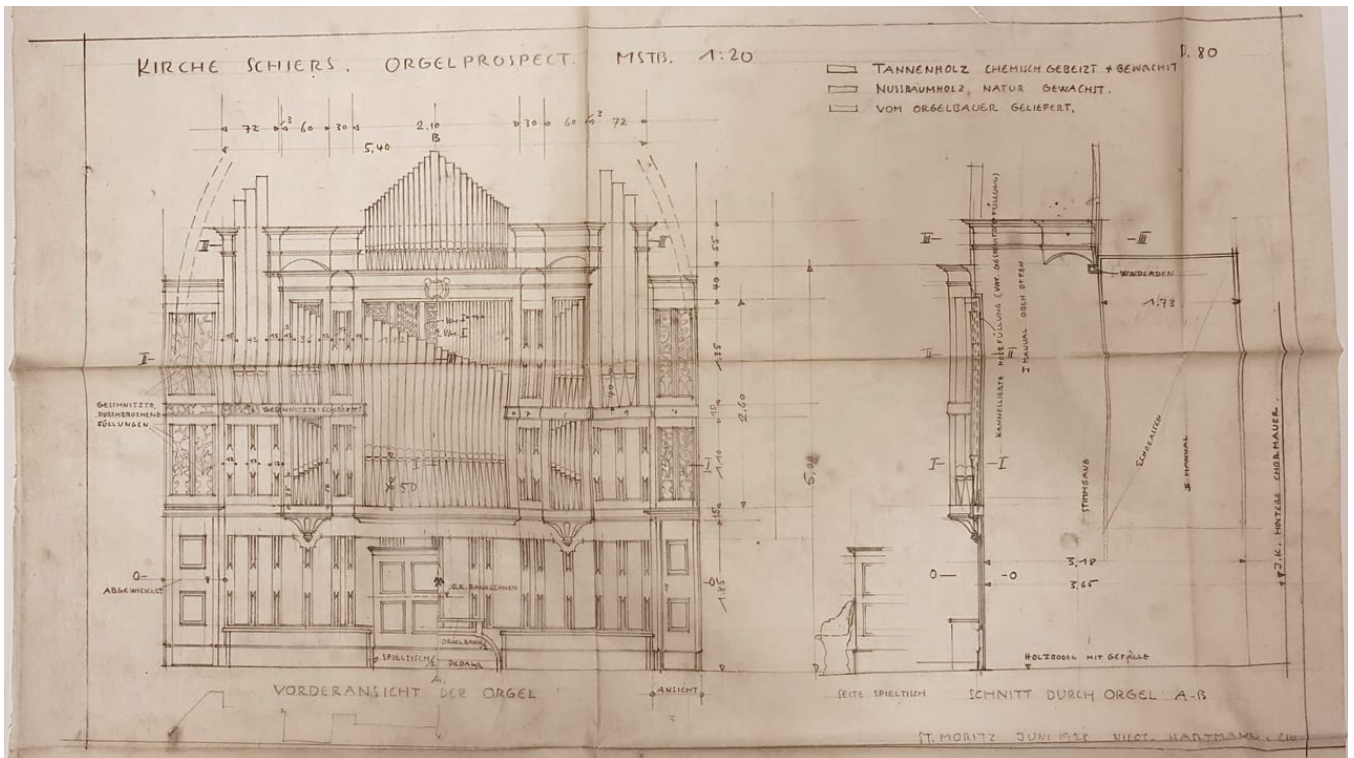
Auffälligstes Ausstattungselement ist die im Chor platzierte Orgel. Im Laufe der Planungsarbeiten skizzierte das Architekturbüro Hartmann Prospekte in drei unterschiedlichen Grössen. Ausgeführt wurde die grösste Variante, die den Chor beinahe ganz ausfüllt. Der Standort einer Orgel im Chor wird bei keinen dieser Zeichnungen in Frage gestellt.

Der Orgelprospekt ruht auf einem Unterbau, dem der Orgeltisch vorgelagert ist. Über dem Unterbau stehen leicht das grosse mittlere Pfeifenfeld und stärker zwei zweigeschossige turmartige Seitenfelder vor. Zuäusserst zwei Aussentürme auf der Hauptflucht, die nach oben von Orgelpfeifen durchbrochen werden. Über dem Mittelfeld symmetrische Pfeifengruppierung ohne Holzrahmen, die in ihrer Silhouette an das Gesprenge spätgotischer Flügelaltäre erinnert. Im Holzbereich des Prospekts vertäfelte Wandteile mit Leisten, die expressive Zackenmuster aufweisen; aussen auf halber Höhe horizontaler geschnitzter Schriftfries in Fraktur: «Singet dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn alle Welt und lobet seinen Namen» (Psalm 96, 1–2). Als Schnitzer ist alt Lehrer Davatz aus Fanas überliefert. Zwischen Prospekt und Chorwänden je ein schmales Abschlussgitter mit Schnitzereien in vegetabilen Formen (Ranken- und Blumenwerk).

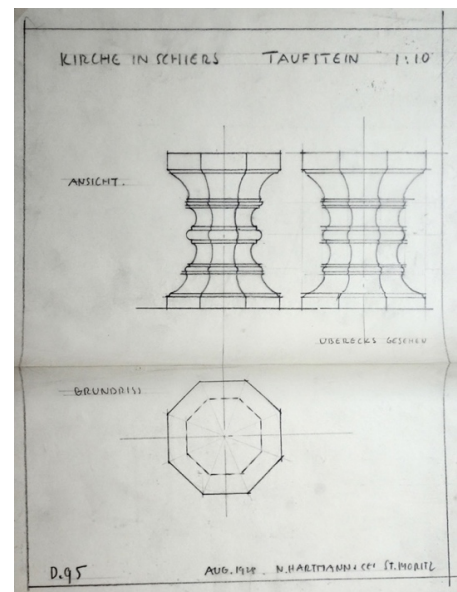
Auf dem Plan vom Juni 1928 Angaben zum Holz des Prospekts: Tannenholz, chemisch gebeizt und gewachst; Nussbaumholz, natur gewachst [Fronten des Spieltisches]. Von der Orgel grösstenteils verdeckt stichbogige Fenster aus der Barockzeit; in ihrem Kopfteil Glasmalereien mit Engelsköpfen und gelben Wabenscheiben (Stiftung Lisa Berry).



Der Orgelprospekt; im Vordergrund der Taufstein, rechts die barocke Kanzel



Orgelprospekt 1:20. Nicol. Hartmann u. Cie. St. Moritz, Juni 1928. (StAGR, XX, 525).



Schnitzereien am Orgelprospekt: Schriftfries in Fraktur (Psalm), aussen Abschlussgitter. – Büro Hartmann, Plan zum Taufstein 1:10, Aug. 1928. Bleistift/Transparent. (StAGR, XX, 525 F)

Der Chorboden ist als hölzerner Riemenboden ausgeführt. Wandtäfer mit profilierten Leisten übereinstimmend mit jenem im Schiff. An der Nordostseite Wandkästchen und zweiflügelige Aussentüre; an der Südwestseite anschliessend an den Kanzelaufgang Pfarrersitz mit Rückwand, daneben geschmiedeter Haken für das Aufhängen des Bündner Talars («Scaletta-Mantel»; Finze-Michaelsen 2001, Abb. 16). Der Taufstein, der auch als Abendmahlstisch dient, wurde 1928 vom Büro Hartmann entworfen; er ist eine Stiftung eines Dr. Heinz (Finze-Michaelsen 2001, S. 14–15).

Weitere Möblierung gemäss Foto von Domenic Mischol von 1929: In der Längsachse der Kirche Bankfront mit 5 Klappsitzen, lange Bank, kürzere Bank; seitlich des Spieltisches 2

kurze Bänke. Quer dazu an der Nordostseite lange Bank, davor kürzere Bankfront mit 2 Klappsitzen. Einzelne Bänke sind nach 1928 ausgeräumt, andere verstellt worden. Erhalten haben sich in der Längsachse die Bankfront mit den Klappsitzen und eine kurze Bank seitlich des Spieltisches. Bestehen blieb auch die lange Bank der Querachse, während die dazugehörige Bankfront entfernt worden ist.



Chor: Riemenboden, Bankfront mit Klappsitzen, Orgel mit Spieltisch, Wandtäfer, Pfarrersitz (angeschnitten Kanzelaufgang). – Links vom Sitz des Pfarrers Haken für den Bündner Talar

Zeitgenössische Stimmen

In der Vorschau auf die Einweihung vom 25. November 1928 berichtete die «Prättigauer Zeitung und Herrschäftler» am 23. November von der Mitwirkung des Organisten Jacques Handschin: «Unser Orgelexperte, Herr Dr. J. Handschin, Organist in Zürich, der das Instrument nach Vollendung prüfen und begutachten wird, hat sich in freundlicher Weise bereit erklärt, auch anlässlich unserer Feier mitzuwirken. Er hat sämtliche Orgelvorträge übernommen.»

Nach der Einweihung widmete die «Prättigauer Zeitung und Herrschäftler» dem Ereignis am 27. November einen grösseren Artikel. Er beginnt mit den «Klängen der prachtvollen Orgel und des auserlesenen Streichorchesters mit Orgelbegleitung». Der Nachmittag war der freien Besichtigung gewidmet. «Angestaunt wurde besonders die Orgel, die nun im Chor steht und in ihrem schönen Gehäuse ehrliche Bewunderung abringt; aber auch die übrigen Arbeiten der Schreiner, Zimmerleute, Maler, Maurer, Flaschner, Elektriker und der aus Andeerer Granit gemeisselte Taufstein – ein Geschenk – fanden grossen Beifall. Alles in allem: Die Kirche zu Schiers in ihrem heutigen Gewande darf als ein stilvollendetes, schön harmonisierendes Prachtwerk, eine Sehenswürdigkeit, und als ein Denkmal der protestantischen Glaubenstreue und der Anhänglichkeit hingestellt werden.» An der Abendfeier konzertierte Jacques Handschin: «In einem meisterhaften Orgelvortrag führte Herr Dr. Handschin aus Zürich das gewaltige Instrument vor. Alles lauschte den Tönen, die bald ganz leise, kaum hörbar, wie aus weiter Ferne uns grüssten, dann mächtig, zugleich mahnend, anschwellend den Pfeifen entstiegen.»

In seinem Bericht von 1930 informierte der Präsident der Kirchenrenovationskommission Mathis Thöny über die durchgeführten Massnahmen und nahm dabei auch einige Würdigungen vor. «Die bis ins Chor hineinreichende klotzige Empore hat einem zu Täfel, Bestuhlung und Decke passenden Einbau Platz gemacht», schreibt er, und besonders schön

sei das neue Tonnengewölbe der Decke; die Akustik habe durch diese Änderungen bedeutend gewonnen und sei nun vorzüglich. «Die Orgel hat man nicht mehr auf der Empore, sondern im Chor plaziert, wo sie sich unter den gefälligen Spitzbogen und den bemalten Scheiben im Hintergrund wie ein Hochaltar ausnimmt. Von der Orgel selber schreibt der Experte, es sei ein Instrument, das in seinem Klang die Eigenschaften der Fülle, des Glanzes, der Farbigkeit und der Klarheit vereinige und sich von den Extremen des Weichlichen und des Schreienden fernhalte.» Thöny resümiert: «Die ganze innere Ausstattung ist gediegen, einfach, wirkungsvoll.»

Erhaltungszustand

Der Innenraum von 1928 hat seine Originalsubstanz beinahe unverändert bewahrt. Die jeweils vorderste Bankreihe im Schiff ist entfernt worden (Ausbauspuren); auch im Chor fehlen einzelne Bänke (vgl. S. 10–11).

Bestehende Schutzeinträge

Keine formelle Schutzeinträge.

(Mitteilung der Denkmalpflege Graubünden; Grundbuchauszug Terravis, 10.07.2019).

Architekturhistorische Einordnung

Der Innenraum als Gesamtkunstwerk

Der 1928 entstandene Innenraum der Schierser Kirche wurde von Nicolaus Hartmann als Ganzes bis in die Details der Sitze und Leuchter gestaltet und folgt damit der Idee des Gesamtkunstwerks, bei dem die Architektur das Gehäuse bildet, in das die Werke der Bildhauer, der Maler, der Kunsthandwerker und der Handwerker eingefügt werden. Um als einheitliches Werk wahrgenommen zu werden, bedarf es dabei eines Zusammenwirkens von Chor und Schiff.

Empore und Holzdecke

Einige Jahre vor der Schierser Renovation errichtete Nicolaus Hartmann 1921/22 die Abdankungshalle des Krematoriums in Chur. Es war dies ein Neubau, bei dem Hartmann freier disponieren konnte als bei einer Umgestaltung. In Chur ordnete er die Orgel auf der Empore über dem Haupteingang an; interessant ist ein Vergleich in der Gestaltung der Empore und vor allem der Kirchendecke. Die Empore ist in Chur über dem Eingangsbereich angeordnet und greift in geschweiften Form in den Kirchenraum vor; der mittlere Teil wird dabei durch ein Halbrund betont. Gedrechselte Baluster zieren das Geländer. Im Unterschied dazu erhielt Schiers eine rechtwinklig über zwei Seiten angeordnete Empore. Die rechtwinklige Anlage bestand bereits vor dem Umbau, ragte jedoch bis weit in den Chor hinein und verstellte damit den Kirchenraum.

Beim Motiv der Kirchendecke knüpfte Hartmann direkt an ihre Vorläuferin im Churer Krematorium an. Bereits dort hatte er eine dreifach geschweifte, im Querschnitt sozusagen kleeblattförmige Holzdecke mit Zugbalken gewählt. Dies erinnert entfernt an die offenen Dachstühle frühchristlicher Basiliken in Rom. Im Chor wurde in Schiers das bestehende spätgotische Netzgewölbe erhalten. Das spätgotische Gewölbe im Schiff war 1622 zerstört und 1768 durch eine flache barocke Decke mit spärlichen Rocailles ersetzt worden (Kdm GR II, Abb. 69). Diese betrachtete man 1928 offenbar als unpassend und ersetzte sie durch die geschweifte Holzdecke mit Zugbalken. Die Spätgotik, die Zeit des Schierser Kirchenbaus, kannte nicht nur steinerne Gewölbe, sondern auch Holzdecken. Beispiele dafür findet man in der St. Sebastianskapelle von Degen (1495; Original im Schweizerischen Landesmuseum)

und in der evangelischen Kirche von Schuders (um 1507) (Kdm GR II, IV). Erstere ist flach, letztere besitzt einen polygonalen Querschnitt und steht damit der in Schiers gewählten Form etwas näher. Die Kirche von Schuders hat einen direkten Bezug zu Nicolaus Hartmann; fast gleichzeitig mit Schiers, 1929, wurde auch sie von diesem renoviert.

Unterlassene Chorausräumung in Schiers

Ein Ausräumen des Chors stand in Schiers bereits anlässlich der Kirchenrenovation von 1971 zur Debatte, und man holte eine Stellungnahme des kantonalen Denkmalpflegers Alfred Wyss ein (s. Anhang dieses Berichts). In einem ausführlichen Schreiben vom 6. November 1970 unterstrich Wyss die architekturhistorische Bedeutung der Raumgestaltung von 1928 (in Anlehnung an den Kunstdenkmälerband ist irrtümlicherweise jeweils von 1926 die Rede). Die Hartmannsche Erneuerung sei mit viel Geschmack gemacht worden, die Orgel antworte dem Holzwerk im Schiff, auch wenn sie etwas flächiger aufgefasst sei. «Ihre angenehmen Proportionen bilden einen Ruhepunkt. Der Kirchenraum zeigt mit dem gekürzten Chor gute Raumverhältnisse.» (Punkt 2). Wenn man das Orgelgehäuse entferne, finde das Schiff mit dem Hartmannschen Holzwerk im Chor keine Bindung mehr; «das Holzwerk wird stärker und isolierter hervortreten, z. B. Decke und Empore, die für sich gesehen nicht gut 'halten'.» (Punkt 3). Das Leitmotiv der Einheit von Chor und Schiff sei beizubehalten (Punkt 5). «Man könnte sich mit diesem Argument gegen eine Orgel auf der Westempore wenden». Wyss lehnte eine Verlegung nicht zum vornherein ab, «weil die Orgelfachleute offenbar diesen Standort vorziehen würden», verwies dabei aber unter Punkt 4 auf einen ganzen Strauss an Problemen, die sich daraus ergäben. Nach der Stellungnahme des Denkmalpflegers wurde die Idee einer Orgelverlegung 1970 nicht mehr weiterverfolgt.

Unterlassene Chorausräumung bei der Churer St. Martinskirche

Einige Zeit nach der Reformation bis 1917 war die Churer St. Martinskirche eine Querkirche mit der Kanzel in der Mitte der südlichen Längsseite, darauf ausgerichteter Kirchenbestuhlung und der Orgel auf der Eingangsempore. Bei der Renovation von 1917/18 möblierten die Architekten Schäfer & Risch die Querkirche wieder – wie in katholischer Zeit – zur Längskirche um, folgten dabei jedoch dem protestantischen Wiesbadener Programm von 1891 (s. unten). Die dabei vorgenommene Platzierung der Orgel im Chor führte im Vorfeld der 1989/90 durchgeführten Restaurierung von St. Martin zu ähnlichen Diskussionen wie heute in Schiers. Auch in Chur steht die Orgel in einem spätgotischen Chor und auch da gab es den Vorschlag, sie aus dem Chor zu entfernen und den Chor als architektonisches Gehäuse freizuräumen. Nach Erörterungen zwischen Bauherrschaft, dem Architekten Andres Liesch und der Denkmalpflege kam man zum Schluss, auf eine Ausräumung zu verzichten. Kirchgemeindepräsident Werner Kuoni führte dazu 1992 in der Festschrift zur Einweihung der restaurierten Orgel folgendes aus:

«Wenn wir unsere St. Martinsorgel in ihrer beeindruckenden Gestalt und beseelten Klanglichkeit heute wieder in gottesdienstlichen und konzertanten Dienst nehmen dürfen, so erscheint das als ein Wunder, denn noch vor wenigen Jahren empfahlen sämtliche Fachexperten lediglich noch den Abbruch dieses Instrumentes – und diese einzigartige romantische Orgel von nationaler Bedeutung wäre jetzt 'entsorgt'! Was wir alle dadurch verloren hätten, wird uns gerade heute voll bewusst!» (Die restaurierte Orgel in der St. Martinskirche Chur, Chur 1992).

Das Wiesbadener Programm einer protestantischen Kirche

Das Wiesbadener Programm von 1891 forderte eine Unterscheidung der protestantischen Kirchen von den katholischen. Die Scheidung zwischen Chor und Schiff sei zu überwinden, Altar und Kanzel seien hintereinander zu stellen und mit der «im Angesicht der Gemeinde»

anzuordnenden Orgel- und Sängerbühne zu verbinden. Vor allem bei Neubauten kamen bei der axialen Variante Altar (in der Schweiz Taufstein), Kanzel und Orgel auf einer Flucht zu liegen; die laterale Lösung platzierte Orgel und Sängerbühne seitlich des Chors, aber immer noch im Angesicht der Gemeinde. Um und nach 1900 gibt es eine ganze Reihe von Kirchen, die dem Wiesbadener Programm in seinen beiden Ausformulierungen folgen, unter anderem Werke der Reformarchitekten Curjel & Moser. Bei der Einrichtung in ehemals katholischen Kirchen erfüllte man das Ideal so gut, wie es die bestehenden Verhältnisse zuließen: Taufstein und Orgel wurden im Chor aufgestellt, die Kanzel meiste an der Chorbogenwand befestigt. Diesem angepassten Schema des Wiesbadener Programms folgen die Churer St. Martinskirche und die Schierser Kirche.

Bündner Orgeln im Angesicht der Gemeinde

Orgeln im Chor evangelischer Kirchen gibt es Graubünden schon lange vor dem Wiesbadener Programm. Nach Jahrzehnten strenger Orgelabstinenz hielten Orgeln und Orgelemporen im 18. Jahrhundert Einzug in die Chöre prominenter Pfarrkirchen, so in jene der spätgotischen Kirche von Ilanz (Orgelepore um 1710) und der prachtvollen Barockkirche von Zernez (Chorempore mit Orgel 1741/42).



Evangelische Kirche St. Margarethen in Ilanz. Barocker Orgelprospekt und barocke Orgelepore im spätgotischen Chor

Schaut man sich in den evangelischen Kirchen des Prättigaus um, gibt es bezüglich der Orgelaufstellung verschiedene Varianten. Die Mehrzahl folgt dem traditionellen Typ einer Orgel auf der Eingangsempore. Aber auch die Orgel im Chor kennt mehrere Beispiele: neben der Kirche von Schiers gehören zu diesem Typus die Kirchen von Seewis, Serneus, Schuders und Luzein. Seitlich im Schiff steht die Orgel in Conters und Fideris, seitlich im Chor in Schmitten.



Taufstein, Kanzel und Orgel im Angesicht der Gemeinde. Die Kirche von Fanas, neu eingerichtet 1924 von den Architekten Schäfer & Risch

Neben Schiers prächtigstes Beispiel einer Prättigauer Orgel im Angesicht der Gemeinde ist die Orgel der chorlosen Kirche von Fanas. Der Einheitsraum erlaubte es den Architekten Schäfer & Risch bei ihrem Umbau von 1924 eine Disposition nach axialem Wiesbadener Programm einzurichten. Fanas und Schiers gehören sowohl typologisch als auch gestalterisch zu den bedeutendsten Beispielen protestantischer Reformarchitektur in Graubünden. Reform ist hier in zweifacher Hinsicht gemeint: ihre Zugehörigkeit zum Wiesbadener Programm ordnet die beiden Kirchen typologisch der protestantischen Erneuerungsbewegung nach 1891 zu, ihre gestalterische Ausbildung der Reformarchitektur der 1920-er Jahre, die in Graubünden heimatliche Formen mit sachlichen verband.

Beim 1928 erfolgten Einbau der Orgel in Schiers amtierte Jacques Handschin (1886–1955) als Orgelexperte. Er hat die Lösung einer Orgel im Chor offensichtlich mitgetragen. Jacques Handschin war ein bekannter Organist und Musikhistoriker. Ausgebildet bei Max Reger, wirkte er als Organist an der Zürcher St. Peterskirche und später an der Basler Martinskirche. Er wurde Privatdozent und darauf Ordinarius an der Universität Basel; «Musikgeschichte im Überblick» heisst sein 1948 erschienenes Standardwerk. (Christoph Ballmer, Jacques Handschin, <https://hls-dhs-dss.ch>).

Fazit

1. Die 1928 von Nicolaus Hartmann jun. durchgeführte Innenraumgestaltung der evangelischen Kirche von Schiers ist ein bedeutendes Beispiel eines fast vollständig original erhaltenen Raum-Ensembles der Reformarchitektur.
2. Kirchengeschichtlich folgt die Aufstellung der Orgel im Chor einem in Graubünden altbekannten evangelischen Kirchenbautypus. Unmittelbar nach der Reformation verfemt, wurde die Orgel seit dem Barock auch in evangelischen Kirchen wieder zugelassen. Die Position im Chor unterstreicht die Bedeutung dieses Musikinstrumentes für den Gottesdienst und unterscheidet gleichzeitig den protestantischen vom katholischen Kirchenraum. Neuen Auftrieb erhielt der Standort der Orgel im Chor durch das Wiesbadener Programm von 1891, das eine eigenständige protestantische Kirchenarchitektur forderte. Anliegen war die Platzierung der Orgel «im Angesicht der Gemeinde». Dem frontalen Idealtypus mit Taufstein, Kanzel und Orgel auf einer Achse folgt die 1924 von den Architekten Schäfer & Risch neu eingerichtete, chorlose Kirche von Fanas.
3. Bei bestehenden Kirchen mit Chor, wie dies in Schiers der Fall war, konnte das Wiesbadener Schema nur annähernd, in der Kombination des Frontalen mit dem Lateralen umgesetzt werden. Wie schon bei der von Schäfer & Risch 1917/18 neu disponierten St. Martinskirche in Chur wurde auch in Schiers die Kanzel seitlich von Taufstein und Orgel am Chorbogen angebracht. In der praxisnahen und doch am Idealbild orientierten Anordnung zeigt sich in Chur wie in Schiers die Kompromissfähigkeit der Reformarchitektur jener Zeit, die eine Synthese traditioneller mit neuen Formen anstrebte.
4. Mit der kulturgeschichtlich so breiten Reformbewegung des frühen 20. Jahrhunderts verbindet sich auch ein musikhistorischer Aspekt. «Reformorgel» lautet die Bezeichnung für einen Orgeltypus, der französisch-symphonische und deutsch-romantische Klangvorstellungen zusammenbrachte; diesem Typus ordnen Orgelhistoriker auch die Schierser Orgel zu.
5. Ein Anliegen der protestantischen Kirchenarchitektur war die Überwindung der katholischen Unterteilung einer Kirche in Schiff und Chor. Dies förderte den Gedanken eines Raum-Ensembles und Gesamtkunstwerks. Nicolaus Hartmann hat alles getan, um die Teile miteinander zu verschmelzen. Das Wandtäfer ist im Chor und im Schiff einheitlich gestaltet, dem grossen Holzwerk des Orgelprospekts antworten im Schiff die geschweifte Holzdecke, die lange Reihe der Kirchenbänke und die Empore. Ohne Orgelprospekt entfielen nicht nur die Verbindung der Holzwerke von Chor und Schiff, auch die Bänke und Täfer im Chor selbst stünden plötzlich als Fragmente da.
6. Die Verbindung von Tradition und Reform zeigt sich auch in Details. Die Bibelverse an den Balken der Schiffdecke und am Orgelprospekt sowie die erneuerten Inschriften an der Chorbogenwand stehen für das Alte, die Designobjekte der Decken- und Wandleuchten für das Neue.
7. Dem Orgelprospekt gingen Skizzen kleinerer Prospekte voraus. Entscheidend ist jedoch der realisierte Prospekt, der sowohl in freihändigen Perspektiven Nicolaus Hartmann als auch in konkreten Aufrissen des Büros Hartmann dokumentiert ist. Das unterschiedlich tiefe Vorkragen der Pfeifenfelder und die frei aufragenden Pfeifen der Aussentürme und über dem Mittelfeld bringen eine lebhafte Wirkung ein. Das asymmetrische Ansteigen der Pfeifen im mittleren Feld ist schon auf Hartmanns Innenraumperspektiven zu sehen. Damit ist auch der Orgelprospekt als integraler Teil des von Nicolaus Hartmann gestalteten Ganzen belegt.

8. Die Frage der Bedeutung der Orgel als Musikinstrument fällt nicht in die Kompetenz dieses Gutachtens. Sie ist von Orgelfachleuten zu beurteilen.

9. Mathis Töny, Präsident der Kirchenrenovationskommission von 1928, war der Meinung, die Orgel nehme sich im Chor unter den Spitzbogen und dem Hintergrund der bemalten Fensterscheiben wie ein Hochaltar aus. Bemerkenswert für jene Zeit ist die in diesem Gedanken zum Ausdruck kommende konfessionelle Toleranz. Bei allen Unterschieden in der kirchlichen Funktion der beiden Mobilien: Räumlich gibt es durchaus eine Parallele. Chöre waren in spätgotischer Zeit nicht leere, sondern reich ausgestattete Architekturen. Der spätgotische Hochaltar der Churer Kathedrale füllt mit offenen Flügeln fast das ganze Altarhaus aus und berührt mit den Fialen des Gesprenkes beinahe das Gewölbe; auch in der Kathedrale scheint im oberen Teil ein Glasfenster durch. Trotz des Orgeleinbaus kommt in Schiers das spätgotische Netzgewölbe immer noch gut zur Wirkung. Die Glasfenster der Engelpaare sind zwar nur teilweise zu sehen, bringen aber immerhin einige Farbakzente ein.

10. Bedeutsam für die Raumeinheit ist auch die gestalterisch schlichte und handwerklich sorgfältig ausgeführte Ausstattung im Kirchenschiff. Die langen Bankreihen betonen das Repetitive und prägen darin das Typische eines traditionellen Kirchenraums. Ihre geschweiften Wangen, die Ausziehsitze, aber auch die Holzknöpfe auf der Rückseite sowie die Flachbaluster der Emporen, die geschnitzten Wandleuchter und die beiden Deckenleuchter bringen demgegenüber eine leichtere, spielerische Note ein. Gerade die Leuchter sind durchaus beachtliche Designobjekte ihrer Zeit.

11. Es liegt in der Logik eines Gesamtkunstwerks, dass bei einem so bedeutenden Raum-Ensemble wie dem Schierser Kirchen-Innenraum von 1928 sowohl das Ganze als auch alle seine originalen Teile schützenswert sind.

12. Gehäuse der Innenraumgestaltung von 1928 ist der spätgotische Kirchenbau selbst, der vermutlich weitere mittelalterliche und frühneuzeitliche Bauteile enthält. Er ist einer der grossen spätgotischen Kirchen Graubündens und gehört damit in die Reihe der Baudenkmäler von regionaler Bedeutung. Wesentlich gehört der die Kirche umfassende Kirchhof dazu. Wichtige jüngere Elemente sind die Barockkanzel und die Glasmalereien der Engelsköpfe im Chor sowie die Glasmalerei von Hanns Studer im Westfenster (1971).

Einstufung und Schutzziel

Einstufung:

Schützenswerter Bau von regionaler Bedeutung.

Schutzziel:

Schützenswert in der Substanz:

Kirche und Kirchhof, Barockkanzel, Glasmalereien im Chor und im Westfenster sowie die Innenraumausstattung von 1928. Letztere ist integral und damit in allen ihren originalen Teilen zu erhalten. Zum Schutzzumfang am Äusseren gehört die 1928 der Turmhaube aufgesetzte Laterne.

Empfehlung

Zusammengefasst ist die evangelische Kirche von Schiers als eine der grossen spätgotischen Kirchen Graubündens zu bezeichnen, die 1928 um ein bedeutendes Raum-Intérieur der Reformarchitektur ergänzt wurde. Gemäss Poeschel bilden Schiff, Chor und Turm einen einheitlichen Kernbestand, der im Barock einige Änderungen erfuhr. Um dem Rang des Baus gerecht zu werden, wird empfohlen, die Kirche gemäss dem oben genannten Schutzziel unter Schutz zu stellen.

Archive

Archiv Kirchgemeinde Schiers

Mathis Thöny u.a., Aufruf an unsere Kirchgenossen und an die Freunde unserer Schierser Kirche zur Spendung freiwilliger Gaben für eine Kirchenrenovation, Schiers, März 1926. [Text vermutlich von Benedikt Hartmann].

Mathis Thöny u.a., Bitte an die Gönner und ehemaligen Schüler der Evang. Lehranstalt Schiers, sowie an die Eltern der jetzigen Schüler, zur Spendung freiwilliger Gaben für eine Kirchenrenovation in Schiers, Schiers, November 1926.

[Benedikt Hartmann], Unsere Schierser Kirche, [Schiers, 1926]. Siehe auch: KBG, Ba 403.17.

M[athis] Thöny, Bericht und Abrechnung über die Renovation der Schierser Kirche, Schiers, Februar 1930. Siehe auch: KBG 351.3.

Rolf Limburg, dipl. Architekt ETH/SIA, Zürich: Bericht Aussenrenovation 21. Juni 1971; Bericht Renovation 7. Juli 1971. (Typoskripte).

Archiv Denkmalpflege Graubünden, Chur

Schiers 2655, Inventar beweglicher Kirchenausstattung, evangelische Kirche, 1981 (ehemals S 75).

3073 Schiers, Evang. Kirche, Akten ohne Beitrag 1980–1980.

3926 Schiers, Friedhofmauer. Teilabbruch und Neuaufbau 2000–2001.

Staatsarchiv Graubünden Chur, Hartmann-Archiv, XX, 525 (Auswahl)

Es wird angenommen, dass neben den signierten auch die nichtsignierten freihändigen Architekturzeichnungen des Dossiers XX, 525 von Nicolaus Hartmann jun. stammen. Die massstäblichen Pläne sind üblicherweise mit dem Büronamen unterzeichnet und wurden wohl hauptsächlich von Mitarbeitern aufgenommen und gezeichnet.

525 A: Innenaufnahme, Foto Mischol, 1929 [Domenic Mischol 1873–1934].

525 C: Aufnahmepläne 1:100, Nicolaus Hartmann & Co., November 1925.

525 D: Choransicht mit Orgel, unsigniert; Bleistift/Transparent. – Skizzen zur Turmlaterne, unsigniert; Bleistift/Transparent.

525 E: Querschnitte 1:100, N. H. u. Co., St. Moritz, Januar 1926; Bleistift/Transparent.

525 F: Orgelprospekt, Ansicht und Längsschnitt 1:20, N. H. u. Cie., Mai 1928;

Bleistift/Transparent. – Taufstein, Ansichten und Grundriss 1:10; N. Hartmann + Cie St.

Moritz, Aug. 1928; Bleistift/Transparent. – Innenraum-Perspektive frontal, unsigniert;

Bleistift/Transparent. – Innenraum-Perspektive übereck, N. H. u. Cie., VII [19]28;

Bleistift/Transparent. – Grundriss 1:100, Nicol. Hartmann u. Cie Arch., St. Moritz 6 Juni 1928; Bleistift/Transparent.

525 G: Werkpläne und Schriftentwürfe.

525 H: Friedhof.

525 J: Schreiben Dr. A. M. Schwarzenbach, Präsident des Kirchenvorstandes Schiers, an die Firma Nicol. Hartmann & Cie AG, St. Moritz, 18.07.1983.

Quellen und Literatur

KBG = Kantonsbibliothek Graubünden, Chur

Hans Batz, Die Kirchen und Kapellen des Kantons Graubünden, Bände I–VIII, Chur 2003–2005.

Arno Caluori, Stellungnahme zur Orgelfrage, Seewis Dorf, 20. November 2018. [Typoskript].

Leza Dosch, Das Churer Totengut – ein Friedhof am Fluss, in: Bündner Monatsblatt, 2013, Nr. 1, S. 99–123.

Leza Dosch, Entwurf im Wettbewerb. Zur Architekturgeschichte Graubündens 1850–1930, Zürich 2019, S. 72–77 (Reformierte Bau- und Bildkunst).

Holger Finze-Michaelsen, Die Evangelische Kirche in Schiers. Ein Gang durch ihre Geschichte und Gegenwart, Schiers 2001.

[Benedikt Hartmann], Unsere Schierser Kirche, [Schiers, 1926]. KBG, Ba 403.17.

Friedrich Jakob und Willi Lippuner, Orgellandschaft Graubünden, Chur 1994, S. 300–301. [Betr. Orgel von Georg Hammer, 1841].

Kdm GR II, IV – Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, von Erwin Poeschel, Band II, Basel 1937, S. 78–86 (Schiers und Schuders); Band IV, Basel 1942, S. 174–176 (Igels = Degen).

Rolf Limburg, Renovation der evang. Kirche in Schiers, in: Prättigauer Zeitung und Herrschäftler, Oktober 1972.

Prättigauer Zeitung und Herrschäftler, 23.11.1928, Nr. 94; 27.11.1928, Nr. 95.

M[athis] Thöny, Bericht und Abrechnung über die Renovation der Schierser Kirche, Schiers, Februar 1930. KBG 351.3.

Matthias Wamser, Gedanken zum Wert und zur Zukunft der Orgel der Reformierten Kirche Schiers, Rheinfelden, Juni 2019. [Typoskript].

Anhang

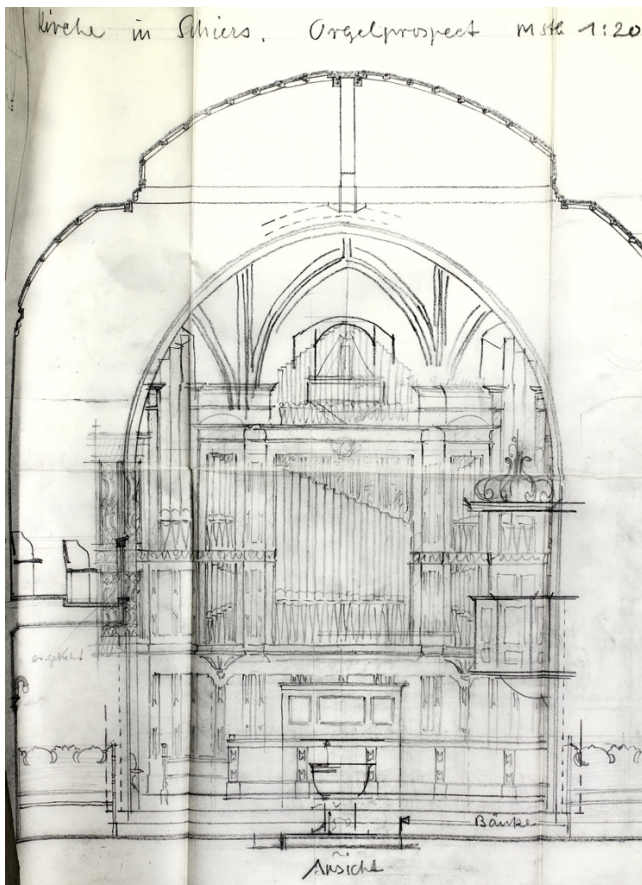
1. Architekturbüro Hartmann, 3 Skizzen für Orgeln unterschiedlicher Grösse Bleistift/Transparent.



Choransicht mit Orgel. (StAGR, XX, 525 D)



N. H. u. Co, Querschnitt 1:100, Jan. 1926.
(StAGR, XX, 525 E)



(StAGR, XX, 525 F)

N. H. u. Cie, Orgelprospekt 1:20, Mai 1928.

2. Durchgeführte Arbeiten und beteiligte Firmen; Thöny 1930, S. 7 unten bis S. 9 oben

6

Berater den bekannten Orgelkenner Prof. Dr. Handschin, Organist an der Peterskirche in Zürich, beizuziehen. Zur Verabschiedung der alten Kirche wird die Abhaltung eines einfachen Konzertes durch die Gemeindeschulen angeregt.

Am 24. Februar spricht der Architekt mit den in Konkurrenz tretenden Unternehmern die verschiedenen Positionen der Offertenformulare durch, am 24. März gibt er nähere Auskunft auf der Baustelle, am 31. März werden die Eingaben geprüft und die ausgeschriebenen Arbeiten vergeben. Am 22. März hatte Herr Dr. Handschin, nach Prüfung verschiedener von den Firmen Kuhn und Metzler erbauten Orgeln, sowie nach genauer Untersuchung unserer alten Orgel, in eingehendem mündlichem Vortrag das gewünschte Gutachten abgegeben, das er dann durch ein längeres Schreiben vom 5. April noch ergänzte. Auf Grund dieser Berichte beschließt die Kommission am 7. April, den Bau einer vollständig neuen Orgel der Firma Metzler & Co. in Felsberg zu übertragen. Herr Dr. Handschin wird die Register bestimmen und nach Fertigstellung des Instrumentes dasselbe einer genauen Prüfung unterziehen.

Nun wurde mit der Renovation begonnen. Am Osterdiens- tag, den 10. April 1928, um 7 Uhr morgens fing Meister Lötcher mit den Ausräumungsarbeiten an, nachdem tags zuvor die Schu- len noch ihr wohl vorbereitetes und gut besuchtes Konzert ge- geben hatten. Den ganzen Sommer hindurch wurde eifrig ge- arbeitet; ein Meister löste den andern ab, und nicht selten gab es unangenehme Reibungen, wenn die Pläne nicht rechtzeitig eingingen. Um Kosten zu ersparen, wurde auf eine besondere Bauleitung verzichtet; Herr Mischol besorgte neben dem Kassier- amt auch die Arbeitskontrolle und die Korrespondenz, eine ge- waltige Arbeit, die nicht nur viel Zeit in Anspruch nahm, son- dern manchmal auch noch reichlich Ärger mit sich brachte. Aber es ging vorwärts, vorwärts mit der Arbeit, wie nebenher auch mit der Sammlung. Der Kostenvoranschlag wurde nirgends über- schritten, blieb sogar vielfach darunter, wo nicht unvorhergesehene Arbeiten notwendig wurden. Aber da und dort kam eben eine nicht einkalkulierte Arbeit hinzu und erhöhte die Kosten wesent- lich. So zeigte sich z. B., daß die alte Bestuhlung in die neue Kirche nicht passen würde; ferner stellte sich heraus, daß sich unter dem Fußboden der Schwamm eingenistet hatte, weshalb überall eine Kiesunterlage eingebettet und eine richtige Boden-

7

lüftungskanalisation erstellt werden mußte. Auch hätte man un- gern auf den Turmbau und die Außenrenovation verzichtet. Und die Orgel, wie sie Herr Prof. Dr. Handschin zusammenstellte und wie wir sie uns sehnlichst wünschten, erforderte einen Kosten- aufwand von Fr. 30,000. —

Zum Glück wußte der Kassier stets wieder frische Geld- quellen zu erschließen; immer stellten sich neue Geber ein, manch- mal auch alte zum zweiten Mal. Besonders ehemalige Schüler unserer Lehranstalt sowie Eltern heutiger Schüler griffen tief in den Beutel. Gaben von 500 und 1000 Franken gingen ein. Ein Spender, der seinerzeit der Evang. Lehranstalt Schiers zwei Söhne als Schüler anvertraut hatte, antwortete auf unser erstes Zirkular mit 500 Franken; auf ein späteres Schreiben hin, das die Gönner der Schierser Kirche schüchtern um Zusammenlegung des noch fehlenden Betrages von 7000 Franken bat, sandte er umgehend einen Check in der Höhe dieser ganzen Summe. Eine unsag- bare Freude für uns und ein sprechendes Zeugnis für die Gebe- freudigkeit des hochherzigen Donators und seiner Dankbarkeit gegenüber der Anstalt! Überhaupt haben wir die prächtige Er- neuerung unserer Kirche zu einem guten Teil der Anstalt zu ver- danken. Einmal hat Direktor Hartmanns Broschüre mit dem Mischolschen Titelbild für die Schierser Kirche erworben; dann stellte die Anstalt den Kassier und aus ihrer großen Gemeinde viele reichlich spendende Geber; sie selber hat eine Gabe von 1000 Fr. beigesteuert, und endlich hat uns Herr Direktor Blum für den Bazar die Turnhalle und für den Gottesdienst während der ganzen Bauzeit die Aula bereitwillig und kostenlos zur Ver- gung gestellt. Für alles sei auch an dieser Stelle herzlich ge- dankt.

Dank der so reichlich geflossenen Gaben konnte die alt- ehrwürdige Kirche in- und auswendig vollständig erneuert werden. Im Innern ist nur die Kanzel geblieben, und auch diese hat eine Auffrischung erfahren. In Schiff und Chor wurde der neue Fuß- boden durch eine mit Luftkanälen durchzogene Stein- und Beton- unterlage gesichert; die Wände erhielten einen neuen Verputz. Die bis ins Chor hineinreichende klotzige Empore hat einem zu- täfel, Bestuhlung und Decke passenden Einbau Platz gemacht. Besonders schön ist das neue Tonnengewölbe der Decke mit den hübsch beschriebenen Tragbalken. Nebenbei sei bemerkt, daß die Akustik durch diese Änderungen bedeutend gewonnen

hat und nun vorzüglich ist. Die Orgel hat man nicht mehr auf der Empore, sondern im Chor plaziert, wo sie sich unter den gefälligen Spitzbogen und den bemalten Schreibern im Hintergrund wie ein Hochalter ausnimmt. Von der Orgel selber schreibt der Experte, es sei ein Instrument, das in seinem Klang die Eigenschaften der Fülle, des Glanzes, der Farbigkeit und der Klarheit vereinige und sich von den Extremen des Weichlichen und des Schreienden fernhalte. Und die Wirkung der eigenartigen Leuchter bezeichnete ein auswärtiger Kirchenbesucher als „raffiniert“. Der Mittelgang durch das Schiff, durch einen Windfang gegen das Hauptportal abgeschlossen, ist mit Sohlenhofer-Platten belegt; die Chor-Stufen und der Taufstein sind aus Anderer Granit gemeißelt, ebenso die Stufen der vorderen Eingangstreppe und der abgeschlossenen innern Treppe zur Empore. Die alten Wandsprüche hat der Maler abgepaust und in genau gleicher Weise wieder hingestellt. Für die Heizung wurde das bewährte Fußschemelsystem gewählt. Die ganze innere Ausstattung ist gediegen, einfach, wirkungsvoll. Die beiden „Vorzeichen“ und die Kirchhofmauern sind aufgefrischt und mit neuen Türen versehen worden; die Außenwände der Kirche haben einen neuen Bewurf erhalten und werden im Sommer noch ein grünes Kleid bekommen; dem östlichen „Vorzeichen“ entsprechend, ist an der Westseite des Turms ein Gerätemagazin angebaut worden. Die wirkungsvollste äussere Erneuerung aber bildet die Kupferindeckung und Erhöhung des Turms durch einen geschmackvollen Kuppelaufsatz.

Die Arbeiten waren an folgende Firmen und Unternehmer vergeben worden:

Adank Karl und Jecklin Thomas, Schiers: Schlosserarbeiten;
Bordoli Jakob, Schiers: Sämtliche Maurerarbeiten;
Boß E., Bern: Fenstermalereien und Bleiverglasungen;
Davatz Gebrüder, Fanas: Orgelprospekt und Taufsteinplatte;
Granitwerke Andeer: Granitstufen und Taufstein;
Handschin Prof. Dr., Zürich: Disposition und Expertise über Orgel;
Hartmann Nikl. & Co., St. Moritz: Pläne und Bauleitung;
Hartmann Rud., Chur: Leuchter;
Horner G., Schiers: Eindeckung des Turms, Dachkännel;
Lötscher G. und Söhne, Schiers: Tonnengewölbe, Böden, Bänke, Empore; Abbruch- und Nebenarbeiten;
Messmer S., Schiers: Elektrische Installationen für Licht, Heizung und Orgelantrieb;

Metzler & Co., Felsberg: Orgel;
Schamaun U. und Sohn, Pardisla: Türen;
Strauß Gebrüder, Staad: Belag des Mittelganges;
Vogel Jos., Schiers: Dachdeckerarbeiten;
Widmaier Max, Schiers: Malerarbeiten.

Am 25. November 1928 konnte die Einweihung in der Kirche erfolgen. Es wurde bei diesem freudigen Anlaß folgendes Programm durchgeführt:

10 Uhr: Festgottesdienst mit Liedervorträgen des Kirchenchors (Motette von Fr. Silcher) und des Männerchors (Das ist ein köstlich' Ding ... von Palmer);

13—18 Uhr: Freie Besichtigung der Kirche;

19 Uhr: Abendfeier

1. Orgelvortrag:

C. Frandk, Choral Nr. 1

2. Zwei Liedervorträge des Männerchors:

a) Hauschild „Sonntag ist's“

b) Gerspach „Oh, daß ich tausend Zungen hätte“

3. Zwei Liedervorträge der Gemeindeschüler

a) A. Spahr „Großes hat der Herr getan“

b) „Ehre sei Gott in der Höhe“

4. Übergabe der Kirche durch Architekt und Baukommission; Entgegennahme durch die Kirchenpflege

5. Seminarchor:

Fr. Schubert, Psalm 23 (Männerchor und Orgel)

6. Kirchenchor:

F. Schubert, Zwei Gesänge aus der „Deutschen Messe“

7. Ansprache durch Herrn Pfarrer Flury

8. Fr. Schubert, Adagio für Streichinstrumente und Orgel

9. Event. Ansprachen von Gästen

10. Kirchenchor:

D. Bortniansky, Motette

11. Orgelvortrag:

G. F. Händel, Zwei Sätze aus dem Orgelkonzert in G-Moll

12. Schlußgebet und Gemeindegesang.

Mehr als ein volles Jahr ist seit jener denkwürdigen Feier verfloßen; erst heute aber können wir die Schlußrechnung vor-

3. Stellungnahme Alfred Wyss

Archiv Denkmalpflege Graubünden, 3073 Schiers, Evang. Kirche, Akten ohne Beitrag 1980-1980.

6. November 1970

Herrn
Hans H i t z - Nüesch
Zeichenlehrer
7220 S c h i e r s

Betr. Schiers, evangelische Kirche, Erneuerung

Sehr geehrter Herr Hitz,

Wir hatten am 4. November 1970 Gelegenheit, zusammen über die Erneuerung der Kirche zu sprechen. Anlass für die Restaurierungsgedanken sind die Schäden am Aeussern und das Versagen der Orgel. Ich möchte hier die geschichtliche Bedeutung des Bauwerkes nicht behandeln, sondern nur einige Gedanken des Gespräches zu Ihren Händen festhalten.

1. Das Innere der Kirche macht auf einen unbefangenen Besucher einen guten Eindruck. Eine Restaurierung erscheint zunächst gar nicht notwendig.
2. Die Erneuerung von Architekt Hartmann von 1926 ist mit viel Geschmack gemacht worden, die Orgel antwortet dem Holzwerk im Schiff, auch wenn sie etwas flächiger aufgefasst ist. Ihre angenehmen Proportionen bilden einen Ruhepunkt. Der Kirchenraum zeigt mit dem gekürzten Chor gute Raumverhältnisse.
3. Da die Orgel versagt, stellt sich die Frage nach der Erneuerung des Instrumentes. Das alte Gehäuse ist mit einer neuen Orgel schwer zu füllen. Wenn aber das Gehäuse entfernt wird, so stellen sich folgende Probleme:

Das Schiff mit dem Hartmannschen Holzwerk findet im Chor keine Bindung mehr; das Holzwerk wird stärker und isolierter hervortreten, z.B. Decke und Empore, die für sich gesehen nicht gut "halten"

- 2 -

Es wird dann wohl auch der dunkelviolette Anstrich der Rippen in Frage gestellt werden müssen.

4. Würde man eine Restaurierung im Vor-Hartmannschen Sinne wagen, so hiesse dies: Freilegung des Chores, eventuell Chororgel, Freilegung der Rippen auf den Originalbestand, Freilegung von eventuell vorhandenen Wand- und Deckenbildern. Man müsste auch die Frage der Fensterformen im Chor prüfen, welche heute einziges Delikt der barocken Veränderungen sind, und im freigelegten Chor vielleicht sich eigenartig ausnehmen würden. Ob im Schiff dann "Enthartmannisiert" werden müsste - jetzt abgesehen von den Kosten - wäre zu prüfen, und fast zu befürchten. Es lohnt sich aber sicher, für die Restaurierungsvorbereitung auch dieses "Modell" durchzuexerzieren, vielleicht in Photomontage. Die Frage wird mit einer Änderung der Orgel jedenfalls akut.
5. So stellt sich mir das Problem, ob nicht die Restaurierung von 1926 erhalten werden soll.
Die Orgel wäre demnach unter den Aspekten zu betrachten:
 1. Beibehaltung des jetzigen Gehäuses.
 2. Neues Gehäuse in verwandter Art, vielleicht mit Bestandteilen des jetzigen Gehäuses.
 3. Neues Gehäuse mit dem Versuch, dem Holzwerk des Schiffes zu antworten.

Es scheint mir wichtig, dass dieses Leitmotiv Einheit Chor - Schiff beibehalten wird. Man könnte sich mit diesem Argument gegen eine Orgel auf der Westempore wenden.
6. Wenn eine Lösung mit der Orgel auf der Empore gewählt wird, stellt sich sofort wieder das Problem nach Punkt 4. Immerhin ist diese Lösung nicht zum Vornherein abzulehnen, weil die Orgelfachleute offenbar diesen Standort vorziehen würden.
7. Für die Restaurierung sollen aber in jedem Fall Untersuchungen durch einen ausgewiesenen Restaurator durchgeführt werden. Es sind ja Putzschäden vorhanden, so dass jedenfalls mit Mauer- und Malerarbeiten zu rechnen ist. Man wird durch

- 3 -

diese Untersuchung im Mindesten bei blossen Reparaturarbeiten wissen wie vorzugehen ist, damit kein Schaden entsteht.

7. Nachtrag. Die Untersuchung durch den Restaurator würde ich unbedingt an den Anfang stellen. Vielleicht erlösen uns allfällige Funde aus der Problematik der Chororgel.
8. Aeusseres. Sockel entfernen und Flicker des Verputzes sind selbstverständliche Arbeiten. Sehr schadhafte ist nur die Westwand, an der Nordseite. Das übrige wird noch einige Zeit überdauern. Es ist offenbar in grossen Partien noch der originale gotische Putz vorhanden. Vom Aeussere her ist aber die Gesamtrestaurierung noch nicht dringlich - sofern die genannten Reparaturen ausgeführt werden. Die vorgesehene Entfernung des Schopfes an der W-Seite des Turmes ist zu begrüssen. Der Ersatz an der Friedhofmauer nach Projekt des Architekten angemessen.

Mit freundlichen Grüssen

Dr. A. H. H. H.
Dr. A. H. H. H.
Dr. A. H. H. H.